

Einführung: Begrüßung, Mühlenplan als Bild,

Mühlenbetriebe

aus: Landleben in Lippe 1850-1950, S.275

„Die Mühlen gehören zu den ältesten Gewerbebetrieben in Lippe“—und natürlich auch in Blomberg.

Bis ins 14.Jahrhundert lässt sich ihre Existenz zurückverfolgen. Daher ist das Müllerhandwerk eines mit der ältesten.(Es ist ein viele hundert Jahre altes Handwerk und aus den Dörfern verschwunden.)

Die Müller waren in der dörflichen Gemeinschaft und in der Handwerkerschaft meistens Sonderlinge, sie hatten eine besondere Stellung:

1. Sie bedienten sich technischer Gerätschaften (keine Handarbeit)
2. Sie lebten auf Pachtland (die Mühle & die Einrichtungen waren oft Eigentum. Das Land, auf dem Wasser floss, war Obereigentum des Landesherrn oder der Grundherrschaft)
3. Lange Zeit war ihnen der Zugang zu Zünften verwehrt (in Lippe gab es nie eine Müllierzunft. Es war kein kontrolliertes Handwerk. Müller konnte jeder werden. Kapital war notwendig).

Der Landesherr besaß das Nutzungsrecht an allen Energiequellen des Landes außerdem das Münz-, Markt-, Zoll-, Berg-, Jagd-, Fischerei-, Wasser- und Windrecht. Dies sind Regalien (wobei das Windrecht umstritten ist).

Aus dem Wasserrecht entstand das Mühlenregal.

Ausnahmen sind: „Die von einem Göpel angetriebene „Roßmühle“ und die als Bokemühle genutzte „Donnermühle“, die durch den Huxwiedebach (künstlich angelegt, eigentlich ein Kanal) und von einem gebohrten Brunnen gespeist wurden. Beide Mühlen waren im 18. Jahrhundert nicht mehr in Betrieb(waren städtisch, später auch in Privatbesitz).

Es gab Erbpachtmüller und Zeitpachtmüller(3-12 Jahre), die in folgenden Mühlen tätig waren:

1. Landesherrschaftliche Mühlen, 2. Private Mühlen (Kirche, Adel)
3. Freie konzessionierte Mühlen (mit der Genehmigung des Landesherrn erbaut, genehmigungspflichtig). 4. Mühlen mit Sonderrechten- allerdings nicht in Blomberg.

Status des Müllers

1. In Lippe gab es keine Müller-Zünfte, d.h. keine geregelte Ausbildung, keine Gesellen, keine Wanderzeit. Nach Lippe kamen auch keine Wandergesellen, da sie von keiner Zunft betreut werden konnten. Müller konnte jeder werden, der das Wissen und das Kapital hatte.

2. Man sagte dem Müller Unredlichkeit nach weil er zu viel „matten“ würde. Er würde zu viel Mahllohn einbehalten. Es wurde in Naturalien bzw. Mehl bezahlt. Dieses Mehl wurde weiterverkauft. Es gab Hohlmaße „Matten“, die allerdings keine Gewichtsangaben hatten. Je nachdem wie man schöpfte (locker oder fest), konnte man sich bereichern.

Anfang des 18.Jahrhunderts gab es schon geeichte Matten mit der Lippischen Rose als Stempel. Außerdem gingen Lippische Beamte rum, die Kontrollen machten.

1859 mussten genaue Angaben zu „Abgang für Matten, Staub, Schrot und Mehl“ aushängen.

Oft wurde nasses Getreide angeliefert. Der Müller trocknete es. Natürlich entstand Gewichtsverlust und daraus entstand der Verdacht, dass der Müller den Kunden übers Ohr hauen wollte.

Kontrollmöglichkeiten für den Kunden gab es nicht. Die Müller durften auch keine Trinkgelder für bevorzugtes Mahlen annehmen. Das Motto: „Wer zuerst kommt mahlt zuerst!“, sollte eingehalten werden und keiner sollte eher dran kommen.

3. Für Wartende gab es die Mühlenstube – daraus entwickelte sich nicht selten die Gaststube. Einige Müller hatten Branntwein- und Bierbraukonzession. Es gibt als Lokalitäten noch: Walkenmühle Blomberg bzw. Brake, Orthmühle, Paradiesmühle, Silbermühle etc.

4. Die Mühle war meistens am Rande der Ortschaft – am Rande der Gesellschaft.

5. Müller arbeiteten auch nachts (der Wasser-, Windlauf musste genutzt werden) wenn das Licht in der Mühle brannte kamen die Käuzchen, die Motten, die Fledermäuse – alle nachtaktiven Tiere, die den Menschen unheimlich waren.

Die Blomberger Mühlen

Siehe Lageplan: H-W. Rolf und Karte aus „700 Jahre Stadt Blomberg“ (wurde aus Anlass einer Gerichtsverhandlung im Jahre 1739 erstellt)

Laut Lippischer Landesbeschreibung von 1786 gehören dem **Grafen zu Lippe-Schaumburg folgende Mühlen:**
Mahlmühle u. Sägemühle in Kleinenmarpe, Mahlmühle in Großenmarpe, die Mahlmühle zu Wellentrup, die Mahlmühle zu Höntrup die Obernmühle, die Mahl-u. Ölmühle, die Niedermühle und die Hagenmühle bei Blomberg, diese Mühlen sollen bückeburgisch bleiben.
Die Mahlmühle in Herrentrup, die Mattenmühle bei Billerbeck (im Amt Schieder) und die Kixmühle in Eschenbruch sollen lippisch werden.

Die Nutzung von Bächen und Teiche außerhalb der Stadtmauern unterlag der jeweiligen Landesherrschaft. Nach dem Tode von Simon dem VI.(1554-1613))zunächst bei Lippe-Brake danach bei Schaumburg-Lippe.

Nicht alle Müller wohnten in den Mühlen einige hatten auch Häuser in der Stadt. Cordt Tappe—Kuhstraße 17, Simon Busch—Brinkstr. 12

Eine besondere Leistung der Mühlenbauer war die Anlage der Mühlengräben, die an der ganzen Länge des Diestelbaches, von oberhalb der Walkenmühle bis hin zur Sägemühle entlang liefen und von diesem abgezweigt wurden. Das Waschhaus an der Oberen Mühle wird von einer Quelle des Stadtberges gespeist.
Die Frauen in der Unterstadt spülten die Wäsche in dem vor der Niederen Mühle gestauten Mühlenbach.

Die Walkenmühle und Bokemühle, die erste Mühle am Diestelbach
Sie diente der Flachsverarbeitung f. Leineweber und die Schafwolle wurde zu fest verfilztem Tuch gewalkt. Der Mühlengraben war 400 m lang und führte ganzjährig Wasser. 1481 erstmalig erwähnt aber wohl lange vorher erbaut (nachts wurde gewalkt, am Tage gebükt).
Im Jahre 1900 kaufte Müller Brandt die Mühle und betrieb sie als Mahlmühle, später als Gaststätte(Schulz, Tappe).

Das Wasch- oder Bornhaus

Die Obere Mühle 1595, die Scheune von 1861

Eine reine Mahlmühle, in ihr waren Generationen von Tappes, Starkes, Bunttes, Brautlecht, Borghard, Bracht, Niere, Reuter und zuletzt Briegmanns - Müller. Der Mahlbetrieb lief bis ca. 1963

Die 2 Lohmühlen – am Oberen Bruch- sie hießen auch: Berg- und Bruchmühle oder auch obere Lohmühle und untere Lohmühle. 1553 erbaut und der Diestelbach wurde dorthin geleitet.

Sie wurden von den Blomberger Schuhmachern betrieben. Hier stellte man die „Lohe“ her (Stempel zerstampften die frische Eichenrinde) Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Mühlen an Blomberger Bürger verkauft, die zunächst noch Lohgerberei betrieben, später wandelten sie den Betrieb in eine Roßspinnerei(Koch) und eine Tischlerei (Lesemann) um. Die Gebäude standen bis zum Abbruch im Jahre 1979- Jetzt steht dort das Jugendzentrum.

Öl- und Weizenmühle 1642, gegenüber war der „Öljeteich“ jetzt stehen dort die Arbeiterhäuser.

In der Nähe der Domäne . Die Müller waren: Tappe, Kix, Prasse, Steinmeyer.

Anlässlich einer Feuerwehrrübung wurden die Gebäude im Jahre 1963 abgebrannt.

Domänenmühle: Die Wasserzufuhr erfolgte über eine Holzrinne unter der es immer stark tropfte. Im Winter hingen die Eiszapfen am Holz und die Spaziergänger schlugen diese gerne ab.

Steinmühle, Hagemühle und Deichmühle 1995 abgerissen, sie gehörte auch zur herrschaftlichen Meierei.

Müller: Schake, Wesemann, Bicker, Kix, Hausmann, Nagel Frevert, Stegelmann, Eickmeyer

Diese Mühle bestand aus Bruchsteinen und zwar von der Stadtmauer. Bevor der Denkmalschutz eingreifen konnte, wurde sie in einer „Nacht- und Nebelaktion“ abgerissen. (LZ-Bericht ca. um 1992)

Bleiche am Niederen Bruch

Niedere Mühle –ab 1870 so genannt, (von 1625)

Müller: Tappe, Huwe, Plöger, Diekmann, Wesemann, Steinkamp, zur Heiden, Schiffmann, Bicker. Im Jahre 1880 am 23. April kaufte Müller „Lehne“ die Mühle von der Bückeburger Hofkammer. **Ab dann Lehne-Mühle (s. Plan von Hausmann)** In der „Deutschen digitalen Bibliothek steht: Ein Einsatz der Polizei Blombergs war u.a. „Die Sicherstellung der Brotmehlversorgung durch den Betrieb der Mühle Lehne 1920.“

Die Sägemühle ,1655 war auch eine Mahl-, Loh- und Ölmühle.

Müller: Tappe, Wesemann, Kix, Depping, Humke, Meyer, Sauerländer, Johann Friedrich Christian Hausmann ab 1799.

1865 hat der Nachfolger eine Kreissäge angeschafft, ab dann lieferte er den Stuhlbauern die Halbfertigfabrikate f. die Stühle. Danach arbeitete eine Dampfmaschine es wurde ein „Dampfsägewerk“.

Donnermühle (städt Besitz)

Die Donnermühle war eine Bokemühle (Brockemühle), sie stampfte die Flachsstengel, was sehr laut war und daher der Name Donnermühle.

Sie befand sich unterhalb des Niederntors zwischen dem Stadtaufgang und dem Hause Altenberend.

Sie wurde auch von dem Huxwiedebach(künstlich) gespeist. Wenn der Feuerteich überlief, dann wurden die Schotten geöffnet, das Wasser lief

durch die große und kleine Mauer in die Twete zur
Donnermühle.(Stadtwasser)

Mitte des 18. Jahrhunderts wurde sie aufgegeben und der Flachs in der
Walkenmühle gestampft.

Rossmühle

Diese Mühle lag in der Stadt und war in städt Besitz, da sie von dem
künstlichen Huxwiedebach angetrieben wurde. Bei Trockenheit von
Pferden angetrieben, die den Göpel bewegten. Sie existierte schon im
Mittelalter(800-1500) als Grützemühle für die Stadtbewohner und später
eventuell auch als Lohmühle für die Schuhmacher und Gerber.

Das Stadtviertel wurde auch Rossmüllerviertel genannt. Später kam an
die Stelle ein Schmied – „Der Dreckschmied“, denn der Teil der
Petersilienstraße heißt auch auf dem „Drecke“

Mühle in Borkhausen (gehörte zum Rittergut Borkhausen)

Mühle in Eschenbruch (Kixmühle, herrschaftliche Mühle im Amt Schieder,
auf Lippischem Gebiet, gehörte zur Pfarrei Blomberg)

Kleinenmarpe: Mahlmühle, Sägemühle

Großenmarpe: Mahlmühle

Wellentrup : Mahlmühle

Höntrup : Mahlmühle

Maspe : Mahlmühle

Herrentrup : Mahlmühle

Die Mühle in Maspe

Die Mühle in Maspe wurde 1728 von Johann Friedrich von Friesenhausen
erbaut. Karl Albert übernahm sie in Erbpacht. 1828 kaufte Fritz
Eikermann sen. diese Mühle. Der Sohn Friedrich und der Enkelsohn
Heinrich führten sie weiter. Bis zum Jahre 1959 wurde Roggen und
Weizen zu Mehl verarbeitet, danach bis 1971 Schrotkorn für das Vieh.

Die Herrentruper Mühle: s. Rudolf Schäfer

1744 wurde auf dem Lohmeierschen Grundstück in Herrentrup eine
Mühle errichtet. (Vorher gab es eine herrschaftliche Mühle bei der
Wasserburg, bei derer „von Mengersen“, die gaben sie auf).

Berend Hermann Meier aus Humfeld war der erste Müller und sie blieb
noch 3 Generationen in deren Besitz. 1821 starb der Enkel des ersten
Besitzers. Seine Witwe heiratete einen Johann Heinrich Steinmeier aus
Blomberg. Der die Mühle bis 1848 für den minderjährigen Sohn seiner
Frau führte und sie dann an den Karl Schlüter aus Cappel verkaufte.

1856 kaufte wieder ein Steinmeier die Mühle. Der stammte aber aus
Bega. Am 15. Oktober 1863 verkaufte dieser die Mühle an seinen

„Müllerburschen“ Frevert aus Kirchdonop für 2300 Taler. Ein Bruder des
Bauern Simonsmeier aus Herrentrup heiratete die Müllerstochter Frevert
und übernahm den Betrieb. Gustav und Fritz Frevert waren Nachfahren
des „Müllerburschen Frevert“.

Mit dem Tode des letzten Simonsmeier, der gemeinsam mit seinem Bruder das Müllerhandwerk ausübte und durch die Umstellung des Mehlbedarfs in der Bevölkerung erlosch, wie woanders auch das „dörfliche Müllerhandwerk.

„Twisken Hawern un Blomberg/ De Büxenwulf“ :

Eine Erzählung aus der „Plattdeutschen Ecke“ einer Lippischen Zeitung (Saurer Krug von 1691---- 325 Jahre alt!!!)

Um 1860 trieb ein Gespenst, der „Büxenwulf“ sein Unwesen zwischen Herrentrup und Höntrup.

Es war an einem Novemberabend 1862. Es war Sonnabend und die alten Bauern saßen in der Wirtsstube des „Sauren Kruges“, tranken ihr Glas Bier und spielten Karten. Natürlich wurde auch zwischendurch erzählt.

„Watt gifft Nüjjes?“ „Was gibt es Neues?“

„De Büxenwulf anner Raumker Brüggen.“ „Der Büxenwulf an der Raumker Brücke.“

„Es heu dui inne Moite kommen?“ „Ist er dir entgegen gekommen?“

„Gistern Obend ümme twelwe.“ „Gestern Abend um zwölf.“

„Anner Brüggen?“ „An der Brücke?“

„Jo!“ „Ja!“

„Vatelle!“ „Erzähle!“

„Hennak feng an...

„Ich war in Höntrup in der Mühle gewesen und bin in den Krug eingekehrt. Es war ein bisschen später geworden, so um halb zwölf ging ich nach Hause. An der einsamen Brücke vor dem Buskberge, wo es spuken soll, blieb ich stehen. Ich hatte was gehört. Doch ich musste mich geirrt haben. Ich ging weiter. Auf einmal war da so ein Rasseln als wenn Ketten aneinanderschlagen. Von hinten sah ich eine große, weiße Gestalt auf mich zu kommen. Da habe ich meine Beine in die Hand genommen und bin ins erste beste Herrentruper Haus gelaufen.

„Es hau achter dui heer kommen?“ „Ist er hinter dir hergekommen?“

„Eck weut nich, eck häwwe mui nich mahr ümmekecken.“

„Ich weiß nicht, ich habe mich nicht mehr umgedreht.“

„Bangebüxe!“ „Angsthase!“

„Eck hall nicks inner Hand. Keunen Knüppel!“

„Do es doch anteokommen!“ „Da kann man doch drankommen!“

„Achtern Kreoge steut `n Nottbusk.“ „Hinterm Krug steht ein Nussbusch.“

Sie klopten fleißig weiter ihr Kartenspiel und als um halb zwölf der Wirt den Sauren Krug schloss, da machten sich die Männer auf den Weg. Jeder mit einem Knüppel bewaffnet. Sie gingen zur Brücke. Die Nacht war duster, keine Sterne am Himmel, der Mond schien nicht, es war alles still. Kein Mensch, kein Teufel und kein Büxenwulf waren zu sehen. Es durfte kein Wort gesprochen werden. Die Reelkircher Turmuhr schlug zwölf. Geisterstunde!! „Habt ihr was gehört?“, fragte der eine. „Nee, das ist der Bach, der unter der Brücke fließt!“ („Dat es de Biken, de unner der Brüjjen flütt!“) Auf einmal kam eine weiße Gestalt auf sie zu. Die Männer nahmen ihre Knüppel, packten das weiße Hemd und schlugen auf den „Büxenwulf“ ein. Der jammerte mit einer gar menschlichen

Stimme: "Lasst ab, lasst ab, ich wollte euch nur erschrecken!" Am nächsten Tag humpelte einer mit verbundenem Kopf und auf Krücken durchs Dorf. Er erzählte, er wäre von einem Balken gestürzt. Man hat ihm diese Wunden wohl gegönnt, denn die Moral von der Geschichte: Wer 'nachts will Minsken foppen, kriggt 'n Ees vull Knüppelsoppen!" (aus: Das Dorf Herrentrup, von Ernst Klaas)

Die Mühle in Tintrup s. Kurt Sigges

In der Nachkriegszeit waren Öle und Fette begehrte Artikel. Rapssamen bekam man beim Bauern nur gegen Tausch, Bucheckern mussten in mühevoller Arbeit selbst gesucht werden. In unserer Nachbarschaft wurde Öl mit einer Presse durch Drehen einer Handkurbel hergestellt. Eine anstrengende Angelegenheit. An unserer Waschmaschine im Keller befand sich ein Motor mit einem Laufrad. Diesen Motor konnte ich leider nicht ausbauen. Ich lieh mir die Ölmühle vom Nachbarn, baute mit meinem Onkel ein größeres Laufrad, setzte es auf die Kurbelwelle der Ölmühle und durch die verlangsamte Drehgeschwindigkeit wurde die Mühle mit dem Motor angetrieben. In Tintrup sprach sich schnell herum, dass das Ölpresen bei Sigges in der Waschküche schnell von statten ging. Die Leistung wurde mit Öl honoriert und im Hause Sigges gab es reichlich Raps- und Bucheckernöl.

Anekdoten zur Mühle

Lene, die Magd des Müllers aus der Oberen Mühle

Platenau: Der Müller ruft den Doktor und sagt ihm, dass die Magd Lene krank sei. „Iuse Lene liegt seit 3 Tage innen Bedde.“ Da will ich mal nach gucken“, sagt der Arzt und steigt zu Lenes Kammer hoch. Auf sein Klopfen hört er ein munteres: "Herein!" „Na Lene, was haste denn?“, fragt der Arzt. Quietschfidel liegt die Lene im Bett und antwortet: „Der Müller hat mir schon seit 3 Monaten keinen Lohn bezahlt. Ich steh erst zur Arbeit auf, wenn er zahlt!“ „Dann rück mal an die Seite, damit ich auch ins Bett kann, mir schuldet er auch noch das Honorar von 2 Jahren.“

Die Rache des Müllers

An der Mühle nicht weit der Domäne lebte ein Müller mit Frau und Kindern. Da die Ernte in einem Jahr recht schlecht war, konnte der Müller seine Pacht nicht bezahlen. Der Landesherr jagte ihn samt Frau und Kinder von dem Grundstück. Bei Wind und Wetter zog die Familie über den Hurn gen Istrup. Dabei zogen sie sich alle eine starke Erkältung zu. Die Frau und die Kinder starben, nur der Müller überlebte. Er kam in die Dienste des benachbarten Grafen, der mit dem Lippischen Grafen Grenzstreitigkeiten hatte. Er zog mit seinen Knappen zur Burg Blomberg und wollte diese erstürmen. Die starken Mauern hielten aber dem Angriff stand. Da trat der Müller vor seinen neuen Herrn und sagte: „Ich weiß einen geheimen Gang in die Burg.“ Und so konnten die Belagerer in die Burg eindringen und diese bezwingen.

Die Bank am Kuhberg

Hermann, der gutmütige Knecht der Domäne, sah wohl häufig ein altes Mütterchen, schwer beladen, den Kuhberg hinauf stapfen. Er hatte Mitleid mit der Frau und sprach sie an: „Was tragt ihr so schwer von der Mühle her? Kann ich euch helfen?“ Die Witwe setzte den Sack ab und wurde gar von dem Gewicht nach unten gezogen. Sie fiel und verletzte sich. „Ach wenn die Kinder nicht wären, die großen Hunger haben, dann müsste ich wohl nicht so schwer schleppen.“, stöhnte sie. Hermann hatte Mitleid und schulterte sich den Sack und brachte ihn zu der Heimstatt in der Weinberggasse. Er schwor sich an der Stelle, wo die Frau stürzte einen Stein zum Verweilen aufzustellen. Das tat er und an der Stelle des Steins hat der Verkehrsverein später eine Bank gebaut. Die steht noch heute und lädt zum Verweilen ein, wenn man den Kuhberg hochgekraxelt ist.

Mühlengeister

Da die Menschen in alter Zeit den Mechanismus des Mahlens oft nicht nachvollziehen konnten, war für sie die Mühle etwas Einzigartiges und auch etwas Unheimliches.

„Hier war der Teufel im Bunde“, deshalb war der Müller auch kein gern gesehener Gast in der Dorfgemeinschaft.

Die tägliche Geräuschkulisse trug hauptsächlich nachts dazu bei. Denn wenn alles schlief brannte Licht in der Mühle. Die Müller mussten sich bei ihrer Arbeit nach dem Wasser oder Wind richten. So kam es, dass man Mühlen, die bei schummriger Beleuchtung eigentümliche Geräusche von sich gaben, Geister, Kobolde und andere Wesen andichtete.

Der Kobold in der Walkenmühle

Es machten einmal zwei Studenten von Rinteln einen Fußmarsch nach Blomberg. Sie wollten im Ort übernachten. Weil es aber stark regnete und es auch so finster war, klopfen sie an der Walkenmühle am Ortseingang an und baten den Müller um ein Bett. Der Müller ließ sie ein, servierte den hungrigen Wanderstudenten aber kein Essen und keinen Trunk. In der Stube aber war der Tisch reich gedeckt. „Die Speisen und der Trank ist für den Hausgeist. Davon dürft ihr nichts nehmen!“, befahl der Müller. In der Nacht war der Hunger und Durst der beiden Jungen so stark, so dass sie mit großem Appetit das Essen auf dem Tisch verschlangen. Das schlechte Gewissen ließ sie aber nicht gut schlafen und als sie in den frühen Morgenstunden durch lautes Rumoren und kräftiges Schubsen gestört wurden, erkannten sie einen Kobold, der sie heftig drangsalierte. Am Morgen schimpfte der Müller sie aus, weil sie seine Anweisungen nicht befolgt hatten. „Es hätte euer Leben kosten können, der Hausgeist fackelt nicht lange mit denen, die ihm etwas wegnehmen!“

Märchen um Mühlen

Der arme Müllersbursch und das Kätzchen

Rumpelstilzchen

Tischlein deck dich.....

Das Märchen von der Wundermühle (www.sagen.at)

Krabat

Die Kinder von Bullerbü erleben in der Geschichte der „Wassergeist“ ein nächtliches Abenteuer in der Mühle.

Mühlensprüche

„Wer zuerst kommt mahlt zuerst!“ **De ok erst de molen kumt, de scal erst malen!**

„Wasser auf die Mühle gießen!“ (Bestätigung)

„Zwischen den Mühlstein geraten.“ (in Bedrängnis kommen)

„Wenn der Müller Wasser hat, kann er Wein trinken. Hat er kein Wasser, muss er Wasser trinken.“

Buchtipps

Mein Mühlenbuch

Preußler: Pumputt und die Bettelkinder

Preußler: Krabat

Beyerlein, Gaby: Lara und das Geheimnis der Mühle

Lieder

Die schöne Müllerin

Es klappert die Mühle am rauschenden Bach...

Das Wandern ist des Müllers Lust

Es steht eine Mühle im schwarzwälder Tal

Am Waldesrand `ne Mühle steht

Meine Mühle auf dem Berge steht

Der Müller auf seinem Rößlein saß

Es ging ein Müller wohl übers Feld

Gedichte zur Mühle

Das zerbrochene Ringlein

Ärgerlich (beide Joseph von Eichendorff)

Erntelied (Richard Dehmel)

Mondlied (Paul Heyse)

Das Lorbeerblatt (Fritz Grasshoff)

Die Mühlen (Friedr. Georg Jünger)

Ein Rätsel (Friedr. Schiller)

Reime

Ich und du Müllers Kuh.....

Wilhelm Busch

Letzter Streich von Max und Moritz

Die kühne Müllerstochter

28.1.2017 Hannelore Budde

